

Forschungsprojekte zum Bereich Steinzeit im Museum für Vor- und Frühgeschichte

Almut Hoffmann

Zusammenfassung

Die steinzeitlichen Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte (im Folgenden: MVF) haben teilweise nicht nur eine längere, oft auch bewegte Geschichte hinter sich, sie regen auch gegenwärtig noch die Forschung an, sich erneut mit Funden zu beschäftigen, die sich teilweise schon über 100 Jahre im Museum befinden. Seit der Wiedervereinigung der beiden Sammlungsteile 1990 sind auch diese Objekte wieder mehr in den Focus der Forschungen gerückt. Im Verlaufe der Zeit ergeben sich ganz neue Fragestellungen an die Objekte oder zu den Sammlungen. Heute einhergehend mit der rasanten Entwicklung modernster meist auch zerstörungsfreier Methoden.

Abstract

Parts of the Stone Age inventory that belongs to the Museum für Vor- und Frühgeschichte (henceforth MVF) do have a long and eventful history. Currently these objects inspire new research. Some of them belong to the museum for more than 100 years. After the collections from East and West Germany were reunited in 1990, research on these objects started anew. Over time, new questions relating to the objects and the collection arose. Today, these topics can be researched by using new methods which are non-destructive in most cases.

Einleitung

Zu die steinzeitlichen Beständen des MVF gehören die umfangreichen Sammlungen von paläolithischen Artefakten aus Stein und Knochen, größtenteils von französischen Fundorten, ebenso Kunstwerke aus der Eiszeit, wie u.a. die nach dem zweiten Weltkrieg verschollene Sammlung Lastic II, mit den verzierten Knochenstäben.

Leider haben Krieg, Verlagerung und Teilung des Museums große Lücken in den Bestand gerissen. Ein geringer Teil, konnte 1995 und 2005, durch zwei Ankäufe einiger kleiner Werke der Eiszeitkunst etwas geschlossen werden.¹

Zu den Sammlungen des MVF gehören Nordische jungsteinzeitliche Steingeräte², Keramik verschiedener Kulturen der Jungsteinzeit ebenso dazu, wie Funde aus Ägypten und dem vorderasiatischen Raum. Nach der Wiedervereinigung der beiden Museumsteile, meist begleitet durch eine umfangreiche Revision der Objekte, konnte die Zusammenführung der Bestände in der Studiensammlung am Standort Charlottenburg abgeschlossen werden³.

Anfang der 90er Jahre, besonders nach Bekanntwerden, dass sich in Ost-Berlin umfangreiches Fundma-

terial des Museums erhalten hatte, das es nun neu zu erschließen galt, erfolgte eine nationale und internationale Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten.

Bald begann auch die Umgestaltung der Dauerausstellung, zunächst am Standort Charlottenburg. Nach der Sanierung des Gebäudes 2002 kam es zu einer Neugestaltung der Ausstellungsräume im Langhansbau mit Objekten aus dem vereinten Bestand.

Seit 2009 befinden sich die Dauerausstellungen des MVF im Neuen Museum auf der Museumsinsel in Berlin-Mitte. Die Bereiche Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit und der Saal mit den Berlin-Funden wurden 2014, nach einer Interimslösung, neu eingerichtet.

¹ Vgl. A. HOFFMANN, Zu den Beständen und einigen Neuerwerbungen altsteinzeitlicher Kleinkunst im Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Acta Praehist. et Arch.* 44, 2012, 7–14.

² Ende der 80er Jahre wurden die Feuersteindolche aus Dänemark, Schweden und Norwegen im Rahmen einer Diplomarbeit bearbeitet.

³ Vgl. D.M.P. MEIER u.a. Ritzverzierte Chloritgefäße (ost)iranischer Provenienz aus der Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte. *Acta Praehist. et Arch.* 48, 2016, 33–49.

Für die verschiedenen Bereiche gab es Coautoren aus den verschiedenen Universitäten. Die Einrichtung des Steinzeitsaals unterstützte Prof. Dr. Thomas Terberger, der damals an der Universität Kiel tätig war. Durch ihn konnten seine zahlreichen Kontakte u.a. zu Laboren genutzt werden, um mit den begrenzten finanziellen Mitteln besser haushalten zu können.

I. Die Funde von Otto Hauser

Zu den bedeutendsten Funden des MVF gehören die Schädel des Neandertalers von Le Moustier und der Schädel von Combe Capelle, die von Otto Hauser erworben wurden. Über beide Skelette können spannende Geschichten zur Auffindung, Ankauf, Kriegsverlagerung und -verlust sowie zur Wiederentdeckung erzählt werden.⁴

Nach der Wiedervereinigung der beiden Sammlungsstücke und dem Bekanntwerden, dass der Schädel des Neandertalers den Krieg überstanden hatte sowie durch die Wiederentdeckung des Schädels von Combe Capelle rückten beide wieder in den Fokus der Forschungen (Tabelle).

Die Anfragen zur Probenentnahme, besonders beim Schädel von Le Moustier, stiegen enorm an, wurden allerdings jahrelang negativ beschieden, bis die rasant entwickelte Entwicklung von zerstörungsfreien Methoden die Bearbeitung⁵ ermöglichten.

Die Verfasserin war seit 1986 im Museum für Ur- und Frühgeschichte (im Folgenden: MUF) für Steinzeiten verantwortlich und mit der Rückholung Le Moustier aus Jena betraut, später dann mit der Koordination der Bearbeitung und der Zusammenarbeit mit internationalen Fachwissenschaftlern. Auch die Reisen und Transporte der Funde zu den Untersuchungen in Berlin, Zürich, Wien, Grenoble, Leipzig und Kiel oder zur Sonderausstellung nach Bonn wurden größtenteils, damals noch persönlich durchgeführt.

1. Der Schmuck von Combe Capelle

Zum Schädel von Combe Capelle gehören neben Artefakten auch die sogenannte Kette aus Schneckenhäusern, die heute nur allgemein als Schmuck bezeichnet wird.

Im MUF konnten 1989 zunächst zwölf der Schneckenhäuser (Va 3798b.1–12) unter den aus Russland zurückgegebenen Objekten wiederentdeckt werden. Nach der Wiedervereinigung wurden 1998 weitere Schneckenhäuser im sogenannten Brandschutt im MVF reidentifiziert.

Für eine geplante Publikation wurde 2001/2002 von Spezialisten⁶ eine Neubestimmung der Arten und eine Untersuchung zur Herstellung der Durchbohrungen vorgenommen. Die Ergebnisse flossen in den Artikel ein.⁷

2. Der Schädel von Combe Capelle

Im Brandschutt im Gropius-Bau konnten 1955 wenige verbrannte postkraniale Fragmente der Skelette von Hauser geborgen werden. Die beiden Schädel waren mit dem wertvollsten Gut des Museum in den Zoonbunker verlagert und 1945 von dort nach Russland verbracht worden.

Nachdem 1965 nur der Schädel des Le Moustier zwischen den aus Russland zurückgekehrten Funden, reidentifiziert werden konnte, vermutete man auch noch in den 1990er Jahren, dass der Schädel von Combe Capelle zum Kriegsverlust des Museum gezählt werden müsste.

Erst 2001 wurden auch die einzelnen Teile des Schädels von Combe Capelle im nummernlosen Bestand des Museums gefunden.⁸

Auf Grund der Fundumstände hatte es schon immer Zweifel am frühen Alter des Schädels von ca. 35.000 Jahren gegeben. Da herkömmliche Untersuchungen⁹ und auch CT-Aufnahmen in Zürich und Leipzig diese Zweifel nicht ausräumen konnten, wurde entschieden Proben zu entnehmen. Die Entnahme von Proben im

⁴ Siehe A. HOFFMANN, Le Moustier und Combe Capelle. Die altsteinzeitlichen Funde des Schweizer Archäologen Otto Hauser, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Bestandskatalog 9 (Berlin 2003).

⁵ Auflistung der Vielzahl der Bearbeiter s.u. in Tabellenform.

⁶ Vgl. Tabelle.

⁷ A. HOFFMANN/D. WEGNER, Homo Aurignaciensis Hauseri. Ein paläolithischer Skelettfund aus dem unteren Aurignacien der Station Combe Capelle bei Montferrand (Périgord). Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 127–134.

⁸ A. HOFFMANN/D. WEGNER, ebd., 113–137.

⁹ Siehe Tabelle mit den Bearbeitern.

¹⁰ Dr. Glaubrecht ist seit Oktober 2014 Direktor des Centrums für Naturkunde an der Universität Hamburg. Bei den zahlreichen Bearbeitern der Hauserschen Funde konnte nicht im Einzelnen verfolgt werden, ob inzwischen ein Wechsel der Institution stattgefunden bzw. sich der akademische Titel verändert hat.

Liste der Bearbeiter des Schmuckes von Combe Capelle:

6. Dezember 2001	Dr. Matthias Glaubrecht¹⁰ Humboldt-Universität zu Berlin, Naturhistorisches Forschungsinstitut, Institut für Systematische Zoologie, Museum für Naturkunde
28.–31. Oktober 2002	Prof. Randall White New York University, Faculty of Arts and Science, Department of Anthropology

Liste der Bearbeiter des Schädels von Combe Capelle:

23. Mai–5. September 2002 in Zürich – CT-Aufnahmen	Dr. Christoph P.E. Zollikofer Dr. Marcia S. Ponce de León Universität Zürich-Irchel, Anthropologisches Institut und Museum
28.–31. Oktober 2002 in Leipzig	Dr. Bruno Maureille Dominique Gambier Université Bordeaux, Laboratoire d'Anthropologie des populations du Passé
28.–31. Oktober 2002	Prof. Randall White New York University, Faculty of Arts and Science, Department of Anthropology
13. Juni 2005	Sireen El Zaatari Anthropological Sciences, Stony Brook University
11. Dezember 2006	Jodi Blumenfeld University of Illinois, Urbana-Champaign, Department of Anthropology
8. Mai 2006	Janet Christine Gardner University of Western Ontario, Department of Anthropology
7. September 2007	Prof. Teukun Jacob Universität Gadjah Mada, Yogyakarta Heiko Temming Ebenda, MPI
4. August 2008	Sabrina Schnurrenberger Universität Zürich-Irchel, Anthropologisches Institut und Museum,
20.–23. Januar 2009 in Leipzig – CT-Aufnahmen	Prof. Dr. Mike Richards Prof. Dr. Jean-Jacques Hublin Heiko Temming Andreas Winzer Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Humanevolution
20.–23. Januar 2009 in Leipzig – Probenentnahme, Unterkiefer	Dr. Johannes Krause Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Evolutionäre Genetik
24. Juli 2009	Scott D. Maddux, M.A. University of Iowa, Department of Anthropology
18. Mai 2009 und 22. Juni 2009 in Kiel – Probenentnahme, Backenzahn	Dr. Matthias Hüls Christian-Albrechts-Universität Kiel, Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung
28. Juni 2013	Jill E. Scott, M.A. The University of Iowa, Department of Anthropology, College of Liberal Arts&Sciences
1. November 2013	John C. Willman, M.A. Washington University, Department of Anthropology
27. September 2016	Florence Landais Sites préhistoriques de la vallée de la Vézère Centre des monuments nationaux

MPI in Leipzig erbrachte zunächst kein bzw. nicht genügend Kollagen, das für die Datierung benötigt wird. Erst als man im Labor in Kiel Proben aus einem Backenzahn entnahm, war genügend Kollagen für die ^{14}C -Datierung vorhanden. Das wichtigste Ergebnis der Untersuchungen – aus dem frühen Homo sapiens wurde ein mesolithischer Jäger.¹¹

3. Der Schädel von Le Moustier

Nach der Wiederauffindung des Schädels¹² war zuerst eine herkömmliche Untersuchung und Rekonstruktion mit einer Neumontage der Schädelfragmente auf einen Träger vorgesehen, wie seiner Zeit in Jena geplant war. Noch in den frühen 1990er Jahren war Frau Dr. Thompson mit einer solchen beauftragt worden. Doch die sich rasant entwickelnde Technik der Computertomographie machte irreparable Eingriffe in die Knochensubstanz überflüssig.

Mit den neuen CT-Aufnahmen konnten die Untersuchungen nun zerstörungsfrei durchgeführt werden

und diese Daten ermöglichten ganz neue Rekonstruktionsformen.

So war auf der Grundlage der CT-Daten nun auch die Herstellung von gegenständlichen Modellen des Schädels, wie die Stereolithographie aus Zürich, möglich. Mit dem Messverfahren der Computersuperposition konnte ein »Fahndungsfoto« des Menschen von Le Moustier erstellt werden.

In der Sonderausstellung »Machen wir uns ein Bild. Der Neandertaler von Le Moustier«, die 2004/2005 im MVF stattfand, konnten den Besuchern, neben neuen Forschungsergebnissen, erstmals auch virtuelle Rekonstruktionen des Schädels präsentiert werden (Abb. 1). Im Verlaufe der Jahre waren die Methoden immer spezieller geworden. Größtes Interesse lag, auch beim Schädel von Combe Capelle, dabei überwiegend auf der Untersuchung der Mikrostruktur der Zähne, von denen zunächst Abdrücke genommen wurden, bald darauf aber 3D-Modelle mit Laserscan hergestellt wurden.



Abb. 1 Blick in die Sonderausstellung im Langhansbau. Foto: Hoffmann, 2004.

¹¹ A. HOFFMANN/J.-J. HUBLIN/M. HÜLS/TH. TERBERGER, Zur absoluten Datierung des Roc de Combe Capelle, Dordogne. Acta Praehist. et Arch. 43, 2011, 101–112.

¹² A. HOFFMANN, Zur Geschichte des Fundes von Le Moustier. Acta Praehist. et Arch. 29, 1997, 7–16.

Liste der Bearbeiter des Schädels von Le Moustier:

1965/1966 – Provisorische Klebungen der Teile des Schädels	Dr. Herbert Ullrich Institut für Medizinische Anthropologie, Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften der Berliner Hochschulmedizin
13. Juni 1974 – 20. Juni 1989 in Jena – Lösung der Klebungen, Korrektur des Schneidezahns am Oberkiefer	Prof. Dr. Herbert Bach Dr. Emanuel Vlcek (Prag) Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Anthropologie und Humangenetik des Bereiches Medizin
Sommer 1991 – Röntgenaufnahmen (x-rays)	Dr. John W. Cuzzo, DDS., MS, Priv. Orthodontist New Jersey
Bearbeiter nach dem Umzug nach Charlottenburg	
30. Juni 1992 – Auftrag zur Rekonstruktion und 24.–28. Juni 1996	Dr. Jennifer L. Thompson University of Toronto, Division of Social Sciences, Scarborough Campus
4.–6. Juli 1993 14.–18. Februar 1994 18.–20. Juli 1994 17.–21. Juli 1995 3.–5. September 1996	Prof. Dr. J. Thompson Ebenda Prof. Dr. Alan Bilsborough University of Durham, Department of Anthropology
24. März 1994	Dr. Ernst-Heinrich Helfgen Universität Bonn, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
26.–28. Juli 1994 und Mai 1995 in Wien	Dr. Silvana Condemi Universität Bonn, Institut für Paläontologie Neu: Istituto de Paléontologie Humaine, Paris
26. Oktober 1994 und 14. März 1997–9. März 1998 in der BAM – CT-Aufnahmen	Dr. Jürgen Goebbels Dr. Bernhard Illerhaus Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung,
28. Oktober 1994–28. Juni 1995 in Wien – CT-Aufnahmen, 3D Röntgenaufnahmen	Prof. Dr. Horst Seidler Universität Wien, Institut für Humanbiologie
1995 in Wien	Prof. David S. Weaver Wake Forest University, Department of Anthropology
10. Dezember 1995–20. Mai 1996 in Zürich – CT-Aufnahmen, Stereolithographie	Prof. Dr. Christoph P.E. Zollikofer Dr. Marcia S. Ponce de León Universität Zürich-Irchel, Anthropologisches Institut und Museum
19. August 1996	James C.M. Ahern, M.A. The University of Michigan, Department of Anthropology
11. Oktober 1996	Una Strand Vidarsdottir The Natural History Museum, Human Origins Group, Department of Palaeontology
2. Mai 1997 in der BAM	Prof. Dr. Jeffrey H. Schwartz University of Pittsburgh, Faculty of Arts and Sciences, Department of Anthropology Dr. Ian Tattersall American Museum of Natural History, Department of Anthropology, New York
13. Mai 1997 in der BAM	Prof. Emeritus Dr. Philip V. Tobias University of Witwatersrand Medical School, Johannesburg
2. Juli 1997 in der BAM	MU Dr. Pavel Trefný University Karlovy, Katedra antropologie Přírodovědecké Fakulty Neu ab 1999: University Karlovy, Institut für die Dentalforschung

14.–26. Juli 1997 5.–23. Januar 1998 20.–22. Juli 1998 im MVF und 23.–29. Juli 1998 in der BAM	Prof. Dr. J. Thompson Ebenda Neu ab 1999: University of Nevada Las Vegas, Department of Anthropology, Ethnic Studies Dr. Bernhard Illerhaus Ebenda, BAM
zwischen 1994 und 1996 in Wien – ohne Wissen und Genehmigung des MVF	Franzisco J. Martínez Universidad Autónoma de Barcelona, Department de Geològica, Facultat de Geològica Juan Luis Arsuaga Universidad Complutense de Madrid, Unidad Asociaria de Paleoantropologie, Consejo Superior de Investigaciones Científicas
10. August 1998 25. August 1998 20. Oktober 1998	Dr. Herbert Ullrich Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Anthropologie, Universitätsklinikum Charité, Medizinische Fakultät
19. Mai 2000	Shara E. Bailey Arizona State University, Department of Anthropology, Tempe
12.–18. Dezember 2001	Hélène Rougier Université Bordeaux 1, Laboratoire d'Anthropologie des populations du Passé
6. Juni 2002	Dr. Alejandro Pérez-Pérez Universtat de Barcelona, Dpto. Biologia, Fac. Biologia
17.–18. Juli 2002	Melanie Lee Chang University of Pennsylvania, Department of Anthropology and Biology, Philadelphia
28.–31. Oktober 2002	Dr. Bruno Maureille Dominique Gambier Université Bordeaux 1, Laboratoire d'Anthropologie des populations du Passé
28.–31. Oktober 2002	Prof. Randall White New York University, Faculty of Arts and Science, Department of Anthropology
28. August 2003	Prof. Dr. Debbie Guatelli-Steinberg The Ohio State University, Department of Anthropology, Department of Evolution, Ecology and Organismal Biology
22. März 2004	Fernando Ramirez-Rozzi Dynamique de l'Évolution Humaine Individus, Populations, Espèces, Paris
5. Juli 2004	Katya Bulygina University College London, Anthropology Department
23. August 2004 – Computersuperposition, virtuelle Animation	Prof. Dr. Ursula Wittwer-Backofen Albert-Ludwig-Universität Freiburg, Institut für Humangenetik und Anthropologie
13. Juni 2005	Sireen El Zaatari Anthropological Sciences Stony Brook University
11. Dezember 2006	Jodi Blumenfeld University of Illinois, Urbana-Champaign, Department of Anthropology
8. Mai 2006	Janet Christine Gardner University of Western Ontario, Department of Anthropology

29.–31. Mai 2006 in Leipzig – CT-Aufnahmen des Gebisses, 3D-Messungen der Mandibula	Prof. Dr. Jean-Jacques Hublin Heiko Temming, Andreas Winzer Dr. Katarina Harvati, Dr. Tanya Smith Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Humanevolution
12. März 2007 im Unfallkrankenhaus – CT-Aufnahmen	Dr. med. Jochen Weber Unfallkrankenhaus Berlin, Klinik für Neurochirurgie
2. April 2007 – 3D Scan, Abdücke der Zähne	Luca Fiorenza Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum, Paläoanthropologie
7. September 2007	Prof. Teukun Jacob Universität Gadjah Mada, Yogyakarta Heiko Temming Ebenda, BAM
28. September–4. Oktober 2007 in Grenoble – CT-Aufnahmen des Oberkiefers	Dr. Paul Tafforeau European Synchrotron Radiation Facility (ESRF), Grenoble Dr. Tanya Smith Ebenda, BAM
4. August 2008	Sabrina Schnurrenberger Universität Zürich-Irchel, Anthropologisches Institut und Museum
21.–27. Oktober 2008 in Grenoble – CT-Aufnahmen des Ober- und Unterkiefers	Dr. Paul Tafforeau European Synchrotron Radiation Facility (ESRF), Grenoble Prof. Dr. Tanya M. Smith Neu ab 2008: Harvard University, Department of Anthropology, Cambridge
23.–30. Januar 2009 in Leipzig – CT-Aufnahmen	Prof. Dr. Jean-Jacques Hublin Heiko Temming, Andreas Winzer Prof. Dr. Mike Richard, Dr. Christine Verna Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Humanevolution
23.–30. Januar 2009 in Leipzig – Probenentnahme aus dem Unterkiefer	Dr. Johannes Krause Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Evolutionäre Genetik
25. März 2009	Prof. Walter Neves Instituto de Biociências-USP, Departamento de Genética e Biologia Evolutiva, São Paulo
20. September 2011	Katharine Balolia University College London, Anthropology Department
2. August 2012	Dr. Dr. Frank Neumann MKG-Chirurg, Berlin
7. August 2013	Dr. Ottmar Kullmer Stefano Benazzi Dieter Schulz Senckenberg Forschungsinstitut, Frankfurt am Main, Abteilung Paläoanthropologie und Messelforschung, Sektion Tertiäre Säugetiere
1. November 2013	John C. Willman, A.M. Washington University, Department of Anthropology, Saint Louis
24.–28. Februar 2014 und 12. Mai 2014	Dr. Sarah Freidline Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Humanevolution
27. September 2016	Florence Landais Sites préhistoriques de la vallée de la Vézère, Centre des monuments nationaux

Die Koordinierung der Spezialisten aus den verschiedenen Ländern und Fachgebieten war zeitweise nicht ohne Schwierigkeiten, da sich einige nicht an die Regeln hielten, indem sie z.B. in Jena und Wien, ohne Kenntnis und Zustimmung des MVF Personen den Zugang zum Schädel gewährten. Ein geringer Personenkreis ist nach der Anmeldung zur Bearbeitung der Schädel dann ohne Absage nicht erschienen. Die Ergebnisse der Untersuchungen erschienen zu meist in speziellen Fachpublikationen, von denen das MVF nur von Wenigen Kenntnis bekam, wie z.B. im Fall von:

- Shara E. Bailey, Neandertal dental Morphology: Implikationen for Modern Human Origins (Dissertation, Tempe 2002)
- Alejandro Pérez-Pérez, Teeth. Catálogo de Moldes de Dientes de Homínidos de la Universitat de Barcelona (Barcelona 2004)
- Sabrina Schnurrenberger, Front Dentition of Archaic Homo. Attrition, Occlusion and other Peculiarities (Masterarbeit, Zürich 2008).

Unter Beteiligung von 33 internationalen Autoren erschien 2005 ein Sammelband, mit einem Teil der bis dahin bekannten Forschungsergebnisse: H. Ullrich/W. Menghin (eds.), The Neandertal Adolescent Le Moustier 1. New Aspects, New results. In: BBV, Neue Folge, Bd. 12 (Berlin 2005).

In der folgenden Zeit wurden neueste Ergebnisse sowohl in der Fachpresse als auch in der Jahresschrift des MVF, in der Acta Praehistorica et Archaeologica (im Folgenden: APA) veröffentlicht.

Wohl das wichtigste Ergebnis der vielfältigen Untersuchungen des Schädels, besonders durch die der Zahnwachstumslinien, ist die Ermittlung des individuellen Alters des Individuums von Le Moustier 1, das heute mit 11 Jahren angegeben werden kann. Außerdem ließ sich anhand der Schichten des Zahnschmelzes nachweisen, dass die Kindheit der Neandertaler wohl kürzer war als die der modernen Menschen, die Kinder wurden ein bis zwei Jahre früher erwachsen. Natürlich flossen die zahlreichen Forschungsergebnisse am Le Moustier und an anderen fossilen Neandertalern in die Herstellung der Büste des Neanderta-

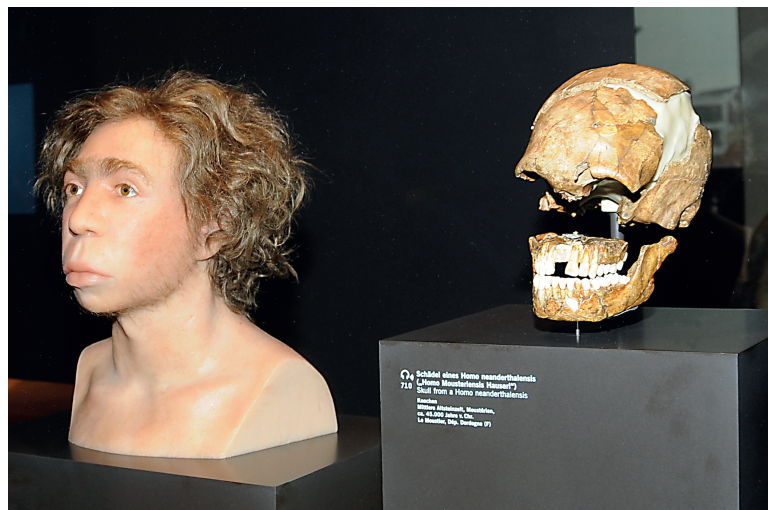


Abb. 2 Die Büste und der Originalschädel in der Ausstellung im Neuen Museum. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Klein.

lerkindes ein, die seit 2014 in der Dauerausstellung des MVF im Neuen Museum¹³ zu bewundern ist (Abb. 2). In der Reihe »Backstories«, die von den Staatlichen Museen zu Berlin über das Videoportal YouTube.de verbreitet wird, werden Geschichten über interessante Objekten aus den verschiedenen Museen erzählt. Am 11. Mai 2017 ist die Back Story »Der Schädel von Le Moustier« veröffentlicht worden, die über die Entdeckung 1908 berichtet.

Das Projekt¹⁴ wurde von der Verfasserin (seit August 2016) betreut, die die Fotos, Texte u.a. dafür zur Verfügung stellte.

II. Die paläolithischen und mesolithischen Sammlungen

Die Sammlungen des MVF, besonders die paläolithischen und mesolithischen Funde, wurden sowohl für Lehrveranstaltungen an den Berliner Universitäten, als auch für viele Forschungsprojekte oft und gern genutzt. Obwohl ein großer Teil der Funde sich schon 100 Jahre im Museum befindet, sind sie nach wie vor für die Forschung interessant, denn es ergeben sich immer wieder neue Fragestellungen, wobei oft moderne Analyseverfahren den Anstoß hierzu geben. Zu Zeiten der Teilung der Stadt wurden zu diesem Zweck von Dr. Cornelia Becker, Archäozoologin am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin, aus dem West-Berliner Bestand besonders zahlreiche bearbeitete Knochen- und Gehirtefakte aus Spandau ausgeliehen.

¹³ Siehe A. HOFFMANN/K. PADE, Die Büste des Neandertalers von Le Moustier im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Acta Praehist. et Arch. 48, 2016, 7–21.

¹⁴ Zusammenarbeit für den Animationsfilm mit Herrn Stienen, GD, Frau Jansen und Herrn von Böhm von der Firma Bboxx.

Nach der Wiedervereinigung nutzte Dr. Ruth Struwe mit Studenten des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin (im Folgenden: HUB) intensiv die Artefakte der paläolithischen Sammlungen aus Frankreich.

Auch Prof. Dr. Achim Leube führte von der Mitte der 90er Jahre bis zu seiner Pensionierung 2001 über mehrere Jahre zahlreiche Materialübungen mit Studenten der HUB durch.

Die paläolithischen und mesolithischen Artefakte aus Berlin-Brandenburg bildeten ebenfalls einen Schwerpunkt bei der wissenschaftlichen Bearbeitung. Es handelte sich dabei größtenteils um Objekte, die schon vor dem Krieg bekannt waren, jetzt aber mit modernen Analysemethoden neu bearbeitet wurden. Sowohl die Alt-Funde aus dem Bestand des MVF, als auch jene aus dem des Märkischen Museums (im Folgenden: MM), die seit 1947 treuhänderisch verwaltet werden. Stellvertretend seien hier einige Bearbeiter und deren Publikationen genannt, für die Objekte aus dem MVF eine wesentliche Grundlage boten.

Nach seiner Pensionierung nutzte Prof. Dr. Bernhard Gramsch¹⁵ besonders die Geweih- und Knochenartefakte aus Brandenburg für seinen Forschungsschwerpunkt Mesolithikum. Die Alt-Funde der Sammlung des MVF vom brandenburgischen Fundplatz Friesack, beschäftigten ihn, da dort eine erneute Ausgrabung unter seiner Leitung von 1977 bis 1989 stattgefunden hatte.

Die spätpaläolithischen und mesolithischen Wiederhakenspitzen¹⁶ und Harpunenspitzen aus Brandenburg beschäftigten Dr. Erwin Czesla¹⁷, wie auch die Angelhaken¹⁸ aus diesem Gebiet, namentlich vom Fundort Pritzerbe (Abb. 3). Czesla erstellte darüber hinaus eine Verbreitungskarte zu den Stielspitzen-Gruppen¹⁹ auf der Grundlage der Funde aus dem MVF und aus der Sammlung Stimming²⁰ (MM).



Abb. 3 Angelhaken, Pritzerber See, Brandenburg (MM II 43323). © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Plamp.

Für den bekanntesten steinzeitlichen Fundplatz in Berlin, das Tegeler Fließ, wo zwischen 1957 und 1970 Ausgrabungen stattfanden, interessierte sich Dr. Stefan Wenzel.

Die Fundstelle befindet sich im Norden des Berliner Stadtgebietes, dicht oberhalb des in südwestlicher Richtung von der Hochfläche des Barnim kommenden Tegeler-Fließes, welches bereits im Warschau-Berliner Urstromtal liegt. Wenzel bearbeitete speziell die Steingeräte vom Fundplatz Berlin-Tegel A und die vom 200 m südwestlich gelegenen Fundplatz Tegel B, die dann u.a. 2004²¹ publiziert wurden.

Aus den ehemals zahlreichen Kiesgruben im Stadtgebiet von Berlin sowie von Baustellen, wie dem U-Bahnbau, stammt auch eine größere Anzahl von Überresten der eiszeitlichen Fauna. Es handelt sich um Reste von Mammut, Bison, Wisent, Auerochse,

¹⁵ Prähistorischer Archäologe, seit 1965 Direktor des ehm. Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, 1991–1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Brandenburgischen Denkmalpflege.

¹⁶ E. CZESLA, Spätpaläolithische Wiederhakenspitzen aus Brandenburg. Eine Forschungsgeschichte. Arch. Korr.bl. 30, 2000, 173–186. E. CZESLA, Weitere Bemerkungen zu organischen Geschossspitzen aus Brandenburg. Die Kunde N.F. 52, 2001, 133–144.

¹⁷ Archäologe, Technischer Geschäftsführer der Firma Wurzel Archäologie GmbH, Stahnsdorf.

¹⁸ E. CZESLA, Neue Altfunde aus Pritzerbe (Brandenburg). Zugleich ein Beitrag zum Fischfang und zum steinzeitlichen Angelhaken. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 473–504.

¹⁹ E. CZESLA, Eine verbreitungskarte zu den Stielspitzen-Gruppen in Berlin und Brandenburg. Fontes Archaeologici Posnanienses, Vol. 39 (Poznań 2001) 47–53.

²⁰ Richard Stimming (1866–1936), Arzt und leidenschaftlicher Sammler und Heimatforscher im Land Brandenburg.

²¹ F. GELHAUSEN/J.F. KEGLER/S. WENZEL, Latent dwelling structures in the Final Palaeolithic: Niederbieber IV, Andernach-Martinsberg 3, Berlin-Tegel IX. Notae Praehistoricae 24, 2004, 69–79.

Wollnashorn, Rothirsch, Altelefant, Wildpferd, Riesenhirsch, Wildrentier. Am bekanntesten ist der Elch²² vom Hansaplatz, dessen vollständiges Skelett seit 1956 im MVF präsentiert wird. Aber auch kleinere Tiere wie Biber und Sumpfschildkröte haben ihre materiellen Spuren hinterlassen. Über das in unserer Gegend äußerst seltene Exemplar eines Hirnschädels vom Höhlenlöwen (MM II 43654, Alexanderplatz, Berlin-Mitte), den er 2010 im Magazin bearbeiten konnte, war Dr. Cajus Diedrich²³ besonders begeistert.

Im Rahmen von Dissertationen oder Magisterarbeiten wurden ebenfalls die Bestände im Magazin in Charlottenburg zahlreich in Anspruch genommen. Sie bildeten die Grundlage oder waren Vergleichsmaterial für eine Vielzahl von Themen.

Das Interesse an einzelnen Objekte oder ganzen Sammlungskomplexen der Steinzeiten hält weiter an und immer wieder kommen ganz neue Fragestellungen hinzu. Im Rahmen ihrer Masterarbeit zum Thema Musikarchäologie interessierte sich 2016 Johanna Sorsakivi von der FU für vier Instrumentengruppen, die in Berlin-Brandenburg gefunden wurden: Schwirrblätter, Knochenflöten, Keramikrasseln und Keramiktrommeln. Sie wollte »zum einen für die Objektgruppen spezifische Fragestellungen beantworten und [sich] zum anderen allgemeinen musikarchäologischen Fragestellungen nähern wie beispielsweise einer Interpretation zu Zweck und Nutzung der Klangerzeuger, der Problematik der Archivierung und Kategorisierung der Objekte sowie dem aktuellen Stand und Strömungen der Musikarchäologie.« Hierfür untersuchte sie vor allem die in der Ausstellung im Neuen Museum ausgestellten Schwirrblätter, If 13177 aus Wustermark und Villa 2139 aus Fernerwerda (Kopie) (Abb. 4).

Einen besonderen Schwerpunkt des wissenschaftlichen Interesses bildeten die paläolithischen Funde aus Frankreich. Neben den von Otto Hauser entdeckten Skeletten, wurden auch die Artefakte aus Hausers Sammlungen bearbeitet und publiziert. Hauser hatte, neben dem MVF, auch dem Grassimuseum in Leipzig eine große Sammlung von Funden aus der Dordogne verkauft. Diese gelangte dann über das ehemalige Museum für Deutsche Geschichte (im Folgenden: MfDG) nach 1990 ebenfalls in den Bestand des MVF.²⁴

Zahlreiche Artefakte aus der Sammlung Otto Hauser im MVF waren, neben Funden aus Museen in Mannheim, Köln, Dresden, Poitiers, St. Germain sowie aus der Bundesanstalt für Geowissenschaften in Berlin-Spandau, Bestandteil von umfangreichen Analysen. Die Ergebnisse flossen dann in die Arbeit von Dr. Gaëlle Rosendahl ein. Die Dissertation wurde im Juni 2004 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln unter dem Titel: »Die oberen Schichten von La Micoque (Dordogne, Frankreich)« eingereicht und erfolgreich verteidigt. Die Fundstelle La Micoque war 1906 die erste Grabung Hausers in dem Gebiet um Les Eyzies, Dép. Dordogne, wo er bis 1914 nicht nur als Ausgräber tätig war, sondern auch mit einem Großteil der Funde Handel trieb. So stammten Objekte in der Geologischen Landesanstalt von einem Besuch auf der Fundstätte, den Dr. Fritz Wiegers 1912 Otto Hauser abgestattet hatte, bei dem er selbst Funde sammeln und mitnehmen durfte.

Da die Micoqueschicht völlig abgetragen wurde, sind die Artefakte in den verschiedenen Museen und Sammlungen äußerst wichtig für die Rekonstruktion dieser Schicht. Rosendahl hat mit Ihrer Arbeit versucht, den Inhalt der Schicht, nach vorhandenen stratigraphischen Angaben, in das heutige System einzupassen.



Abb. 4 Kopie vom Schwirrblatt aus Fernerwerda (Villa 2139).
© Staatliche Museen zu Berlin,
Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Klein.

²² A. HOFFMANN, Der Elch vom Hansaplatz im Museum für Vor- und Frühgeschichte: 1956–2016. *Acta Praehist. et Arch.* 48, 2016, 23–32.

²³ C.G. DIEDRICH, Late Pleistocene steppe lion *Panthera leo spelaea* (Goldfuss, 1810) footprints and bone records from open air sites in northern Germany – Evidence of hyena-lion

antagonism and scavenging in Europe. *Quaternary Science reviews* 30, 2011, 1883–1906.

²⁴ Vgl. A. HOFFMANN, Le Moustier und Combe Capelle. Die altsteinzeitlichen Funde des Schweizer Archäologen Otto Hauser. Bestandskatalog Bd. 9 (Berlin 2003).

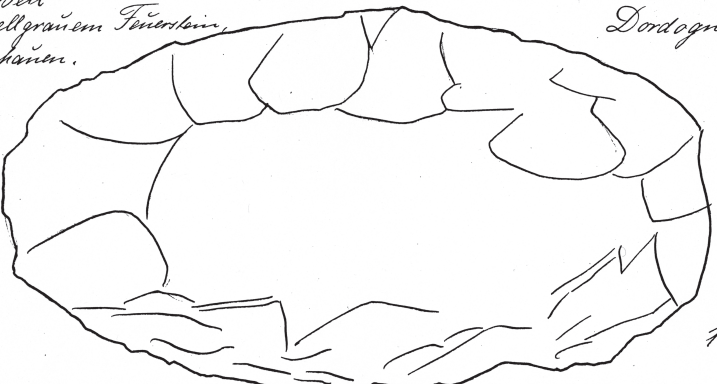
Hauptkatalog. <i>Ng 1745</i>	Jahr und No. der Sendung. <i>1908</i> <i>25</i>	Original-No.
Gegenstand. <i>Beil von hellgrünem Feuerstein, behaant.</i>	Volk.	Oertlichkeit. <i>L. Germain, Dordogne.</i>
		
Standort. <i>Kriegwerth, 10.11.87, 1406, Krügerw.</i>	Von wem gesammelt.	Von wem erhalten. <i>Landesque</i>
	Art der Erwerbung. <i>H.</i>	

Abb. 5 Historische Karteikarte aus Leipzig zur Slg. Landesque. Archiv MVF.

Bereits wenige Jahre später waren diese französischen Funde erneut Gegenstand der Bearbeitung. Sandra Lehninger beschäftigte sich 2007 im Rahmen ihrer Magisterarbeit mit Artefakten verschiedener Fundstellen, wie Combe Capelle, La Rochette, Lauge-rie Intermediaire, Le Moustier und Longueruche. Be- treut wurde die Arbeit von Frau Dr. Struwe, die bis An- fang 2008 als Privatdozentin an der HUB lehrte. Die Magisterarbeit zum Thema: »Die Sammlung des Quartärgeologen Fritz Wiegers am Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin. Erwerbsgeschichte, Aufnahme und Auswertung der paläolithischen Stein- und Knochenartefakte ausgewählter Fundstellen« wurde im Dezember 2007 von Sandra Lehninger an der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophischen Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften, Lehr- stuhl für Ur- und Frühgeschichte eingereicht und erfolgreich verteidigt. Ihre Arbeit ist ein Beitrag zur Forschungsgeschichte der paläolithischen Artefakte Frankreichs, die heute auf internationale Museen und Sammlungen verteilt sind. Die Geschichte der Sammlung von Abbé Louis Lan- desque und deren paläolithische Artefakte wurde 2014

in der APA vorgestellt²⁵. Die Funde aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren 1905 an das Muse- um für Völkerkunde zu Leipzig verkauft und 1974 dem ehemaligen MfDG übergeben worden. Dessen ur- und frühgeschichtliche Abteilung gelangte dann 1991 an das MVF. Seit 2017 sind alle damals übernommenen ca. 23.000 Objekte durch Umkatalogisierung in den MVF-Bestand eingearbeitet worden (Abb. 5).

III. Die neolithischen Sammlungen

Ein ganz besonderes Unternehmen im Zusammen- hang mit den jungsteinzeitlichen Funden war die konzeptionelle Erarbeitung der Animation: »Die »Neolithische Revolution««. Vom Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Viehzucht. Sie wurde speziell für die neue Dauerausstellung des MVF im Neuen Museum in deutscher und englischer Sprache neu erarbeitet und hergestellt. Der Film entstand, auf Anregung des MVF, als gemeinsames Projekt des MVF, des LVR-Lan- desmuseum Bonn und der Firma Architektura Virtua- lis GmbH, dem Kooperationspartner der Technischen Universität Darmstadt.

1. Keramik

In der 2014 neu errichteten Dauerausstellung des MVF im Neuen Museum wird im Bereich Neolithikum natürlich eine große Anzahl von Keramik aus den ver- schiedensten jungsteinzeitlichen Kulturen präsentiert.

²⁵ A. HOFFMANN, Die Funde der Sammlung Landesque im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Acta Praehist. et Arch. 46, 2014, 23–55.



Abb. 6 Die Vitrinen mit der Keramik. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Klein.

Dies geschieht erstmals in einer im MVF bisher noch nicht gezeigten Form von Wandmontagen (Abb. 6). Einen Schwerpunkt bei der Erforschung des jungsteinzeitlichen Materials bildet die Keramik. Eine Vielzahl von Interessenten untersuchte diese im Laufe der Jahre in den Studiensammlungen des MVF. Hin und wieder dienten Gefäße oder Scherben auch als Lehrmaterial, z.B. für die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin oder wurden für pädagogische Veranstaltungen mit Kindern zur Verfügung gestellt. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten dabei die Funde aus Cucuteni, die 1909/10 durch den damaligen Museumsmitarbeiter Hubert Schmidt in Rumänien ausgegraben worden waren²⁶. In Zusammenarbeit mit dem rumänischen Kollegen Dr. Madalin-Cornel Văleanu in den Jahren 2011/12, konnten Dr. Văleanu und die Verfasserin eine Reihe von Keramiken reidentifizieren. Ein in Rumänien geplanter gemeinsamer Katalog ist bisher, vermutlich aus finanziellen Gründen, nicht zu Stande gekommen. Seit 2017 läuft eine Arbeit von Angela Eva-Maria Mihan als Dissertation an der Freien Universität Berlin zum

Thema Cucuteni, die auch die Bearbeitung des Materials aus dem MVF beinhaltet (Abb. 7).



Abb. 7 Funde aus Cucuteni im Neuen Museum, Vaterländischer Saal. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Klein.

2. Materialanalyse und Datierung von Funden

2.1 Die Jadebeile

Um Objekte zu datieren, fanden auch im Bereich Jungsteinzeit einige wenige spezielle Projekte statt. Das bedeutendste, da mit internationaler Beteiligung, war das Jade-Projekt.

Im Mittelmeerraum verwendete man den Schmuckstein Jadeit bereits in der frühen Jungsteinzeit für die Herstellung von Prunkbeilen und Armreifen. Größe, Form und Querschnitt der Objekte sowie der Fundort sind Anhaltspunkte für die Datierung.

Die genaue Herkunft von Jadeit als Rohstoff für Prunkbeile war lange Zeit nicht bekannt. Erst 2003 entdeckte ein französisches Forscherteam unter Pierre Pétrequin und seiner Frau Anne-Marie nach 12-jähriger Suche die Fundstellen am Monte Viso (Piemont) in 2500 m Höhe und am Monte Beigua (Ligurien) als Hinweis für einen prähistorischen Abbau in Europa. Beide fanden zudem Spuren systematischen Abbaus von Jadeitit durch neolithische Menschen.

Durch Messung der reflektierten Spektren von sichtbarem und infrarotem Licht können Jadeitbeile einzelnen Gesteinsvorkommen zugeordnet werden. Ein Beil aus dem Fund von Mönchpiffel (Thüringen), das sich im Bestand des MVF befindet, stammt sogar aus einem Felsblock am Monte Viso, aus dem zwei weitere Beile nachweislich nach Nordrhein-Westfalen und eines bis nach Schottland gelangt sind.

Im Rahmen dieses Projektes wurden 2006 alle Beile aus »Grünstein« aus den Sammlungen des MVF durch die Verfasserin nach Hannover in die Sammelstelle gebracht, wo alle Beile aus den deutschen Museen gesammelt wurden, die sich an dem Projekt von Dr. Pierre Pétrequin (CNRS, Besançon) beteiligten. Für alle Beile aus dem MVF konnte durch die speziellen Untersuchungen das genaue Material bestimmt werden: Jadeit und das verwandte Nephrit²⁷ (Abb. 8).

2.2 Die Rössener Gräber

Der Ort Rössen bei Merseburg war namensgebend für eine Kultur des Mittelneolithikums. Am Ende der Bandkeramik entstanden in Südwestdeutschland Keramikformen mit aufwändigen Verzierungen in einer neuen Einstichttechnik. Bei den Formen dominieren Schüsseln, Kugelbecher und Pokale. Wie ein Teppich legt sich der Dekor um das Gefäß. Mit einem zweizinkigen Gerät wurde die Fläche mit Einstichen aufgeraut und mit weißer Paste ausgefüllt. Im attraktiven Kontrast heben sich die ausgesparten Motive wie Winkelbänder, Linien und Dreiecke davon ab. Die frühe Rösse-



Abb. 8 Zwei Jadebeile aus dem Hortfund von Mönchpiffel (Thüringen). © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Plamp.

ner Kultur datiert um 4.700 v.Chr. Das MVF besaß vor dem Zweiten Weltkrieg 82 Gräber des Gräberfeldes in Rössen, wovon sich leider nur sehr wenig Skelettmaterial erhalten hatte (Abb. 9).

Zwei Gräber mit Beigaben wurden in der Ausstellung in West-Berlin gezeigt, die Gefäße z.T. als Kopien. Nach der Wiedervereinigung steht seit 1992 auch die in Ost-Berlin erhaltene Keramik zur Verfügung²⁸ und vervollständigt Sammlung und Ausstellung. Die beiden Gräber, ein Frauen- und ein Männergrab mit den typischen Beigaben, die vermutlich in den 60er Jahren für die Ausstellung hergerichtet wurden, sind bis heute Bestandteil der Dauerausstellung.

²⁶ Siehe A. Hoffmann, Beitrag in: Acta Praehist. et Arch. 50, 2018, 199–236.

²⁷ P. PÉTREQUIN u.a., Aus den italienischen Alpen nach Thüringen. Zur naturwissenschaftlichen Untersuchung einer herausragenden neolithischen Funde des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte. Acta Praehist. et Arch. 40, 2008, 241–257.

²⁸ Vgl. Rössener Grab wieder komplett, Führungsblatt Fund des Monats April 1993 (SMB-SPK, Berlin 1993).



Abb. 9 Keramik und Axt aus Grab 22 (lg 3584b–d), Gräberfeld Rössen, Rössener Kultur, © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Plamp.

Während der Vorbereitung der Ausstellung 2009 kamen, nach dem Vergleich mit den historischen Aufnahmen. Zweifel auf, ob es sich bei den Teilen der beiden Skelette komplett um das ursprüngliche Knochenmaterial aus Grab 3 (Mann) und Grab 16 (Frau) handelte.

Nach der Interimsausstellung (2009–2012) und vor der Aufstellung der Gräber in der neugestalteten Dauerausstellung (2014) beschloss das Museum, die Zwischenzeit für anthropologische Untersuchungen zu nutzen.

Mit den Untersuchungen wurde Frau Dr. Bettina Jungklaus per Werkvertrag beauftragt²⁹.

Nachdem die Restauratorinnen des MVF die Skelette aus dem jeweiligen Gipsbett entfernt hatten, fanden im Juli und August 2012 die Untersuchungen des Knochenmaterials der beiden Gräber statt. In die Untersuchungen einbezogen wurden auch die restlichen Einzelknochen von fünf bis sechs Individuen, die noch im Magazin lagern und vermutlich zum Fundort Rössen gehören (Abb. 10).

Die Ergebnisse der Bearbeitung fasste Dr. Jungklaus in einem umfangreichen Bericht zusammen, der dem MVF schriftlich und digital vorliegt.³⁰ Der Bericht belegt neben anderem, dass die Zweifel berechtigt waren: »Die in den Vitrinen arrangierten Individuen der

Gräber 3 und 16 wurden aus mehreren Individuen zusammengestellt. Welche Knochen tatsächlich zu den originalen Bestattungen gehören, kann – bis auf den Unterkiefer von Grab 3 – nicht geklärt werden.«³¹

Neben den anthropologischen Untersuchungen wurden, nach vorheriger Absprache, für eine AMS-Datierung³² Proben entnommen. Am 29. November 2012 wurden zusätzlich »jeweils Zähne für ergänzende N15/C13 Isotopie-Untersuchungen von Grab 8 und Grab 11 entnommen. So ergibt sich folgende Probenliste:

1. Rössen, Grab 3 (Inv.-Nr. lg 3566a)
Schädelfragment für AMS-Datierung
2. Rössen, Grab 8 (Inv.-Nr. lg BC 1057/ lg 3575a)
 - a) Unterkiefer, Probe AMS-Datierung und N15/C13-Isotopie
 - b) Zahn, Probe N15/C13-Isotopie (Zahn 26)
 - c) Zahn, Probe Paläogenetik (Zahn 27)
3. Rössen, Grab 11 (Inv.-Nr. lg 3574a)
 - a) Unterkiefer, Probe AMS-Datierung und N15/C13-Isotopie
 - b) Zahn, Probe N15/C13-Isotopie (Zahn 36)
 - c) Zahn, Probe Paläogenetik (Zahn 37)«³³.

Die Bearbeitung der Proben aus den Rössener Gräber bezüglich der AMS-Daten/Isotopie erbrachte folgende Ergebnisse: für Grab 3 liegen bisher keine Daten



Abb. 10 Gräberfeld Rössen, a. Grab 3 (lg 3566a–g) und b. Grab 16 (lg 3578a–k) vor der anthropologischen Untersuchung. Fotos: B. Jungklaus, 2012.

vor, bei Grab 8 handelt es sich um ein mittelalterliches Individuum und für Grab 11 »ergibt sich ein neolithisches Alter, das allerdings Jahrhunderte jünger ausfällt als erwartet. Dies könnte durch die schlechte Kollagenerhaltung bzw. eine relativ kleine Probenmenge verursacht sein. Die Isotopenwerte sprechen für eine typische bäuerliche Ernährungsweise des frühen/mittleren Neolithikums.«³⁴

2.3 Armreifen und Keulenköpfe der Rössener Kultur

Im Verlauf des 5. Jahrtausends veränderte sich die bäuerliche Gesellschaft.

Alte Traditionen wurden durch neue Ideen abgelöst. Am deutlichsten tritt das neue Stilempfinden in der materiellen Kultur in Erscheinung. Neue Keramikformen und Verzierungstechniken kreierten neue Kulturgruppen.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich bei den Damen der Rössener Kultur Armschmuck aus verschiedenen Materialien. Exquisiter Exportschlager aus Böhmen waren Armringe aus weißem Marmor. Die Werkstätten lagen im Kolíner Elbegebiet nahe den Abbaustellen am Berg Bílý bei Sázava.

Im Rahmen seiner Forschung beschäftigte sich Dr. Günther Wetzell mit einzelnen Rössener Funden aus verschiedenen Gesteinen, wie z.B. Marmor (Abb. 11). Die Fragestellung zu den Marmorarmringen war u.a., ob sie als Import über den Elbe-Havel-Weg von Mitteldeutschland, über den Neiße-Oder-Weg oder über

²⁹ Werkvertrag Nr. 112/2012 mit den SMB, finanziert aus Restaurierungsmitteln des MVF.

³⁰ B. JUNGKLAUS, Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung an Skelettfunden aus Rössen. Bestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Berlin, Oktober 2012.

³¹ Ebenda, S. 23.

³² Spezielles Verfahren der Radiokarbondatierung zur direkten Messung des Kohlenstoffisotops ¹⁴C, engl. Accelerator Mass Spectrometry: Beschleuniger-Massenspektrometrie.

³³ Protokoll der Beprobung durch Frau Dr. Jungklaus in Berlin-Spandau. MVF.

³⁴ Ergebnisprotokoll. MVF.



Abb. 11 Armreifen (Ig 104), Einzelfund, Rössen, Sachsen-Anhalt. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Plamp.

den schlesischen Oderweg über die Mährische Pforte, gekommen waren, womöglich über Heiratsbeziehungen. Jedenfalls fehlten die entsprechenden Zwischenglieder zwischen dem vermutlichen Herstellungsort an der Zazava und dem »Endverbrauchergebiet«, d.h. dem jeweiligen Fundgebiet. Daraufhin begannen Untersuchungen zur Gesteinsart.

So entstand der Kontakt zur Bundesanstalt für Geologie und Rohstoffe Spandau, Berlin-Spandau.

Die Verfasserin brachte, gemeinsam mit Dr. Wetzel, am 12. September 2012 das ausgewählte Material zur zerstörungsfreien Analyse dorthin. In die Untersuchung einbezogen wurden Armreifen und Keulenköpfe der Rössener Kultur:

- zwei Armreifen, Marmor, MM II 10366 und MM II 10367, Grünow, Brandenburg,
- ein Armreifen, Marmor, Ig 104, Rössen, Sachsen-Anhalt,
- zwei Armreifen, Marmor, Ig 3578e und Ig 3578f, Marmor, (Grab 16), Rössen, Sachsen-Anhalt – d.h. die beiden Armreifen, aus dem Grab, das gerade untersucht wurde (s.o.),
- ein scheibenförmiger Keulenkopf, Diorit, Ig 105, Rössen, Sachsen-Anhalt,
- ein birnenförmig Keulenkopf, Marmor, Ig 3601c (Grab 38), Rössen, Sachsen-Anhalt (Abb. 12).

Die Analyse der Provenienz vom Marmor ist sehr komplex und bedarf vieler unterschiedlicher Analysemethoden. Infrarotspektroskopie im nahen Infrarot (NIR)³⁵, mit deren Hilfe die Funde untersucht wurden, konnte nur einen begrenzten Teil an Hinweisen geben (Abb. 13).

Die Analyse des Minerals zeigt, dass die Vergleichsfunde aus der Uckermark und aus Rössen überwiegend aus dolomitischen Marmor bestehen, der Armreifen aus Grünow aber aus fast reinem kalzitischen Marmor, wie die Proben aus Böhmen zeigen. Da insgesamt zu wenig Proben von der Lagerstätte Bilý kamen Hill vorlagen kann nicht sicher bewiesen werden, dass das Material bzw. der fertige Armreifen aus Grünow auch sicher aus Böhmen stammt. Weitere Untersuchungen an weiteren Funden könnten evtl. repräsentative Ergebnisse liefern.



Abb. 12 Angela Ehling, Jörg Bowitz während der Begutachtung.
Foto: G. Wetzel.

³⁵ J. Bowitz/A. Ehling, NIR-spektroskopische Untersuchungen von Ausgrabungsobjekten aus Marmor.

³⁶ T.P. OTTO, Die Bergung und Restaurierung des Steinkistengrabes von Helgoland. Acta Praehist. et Arch. 44, 2012, 25–29.

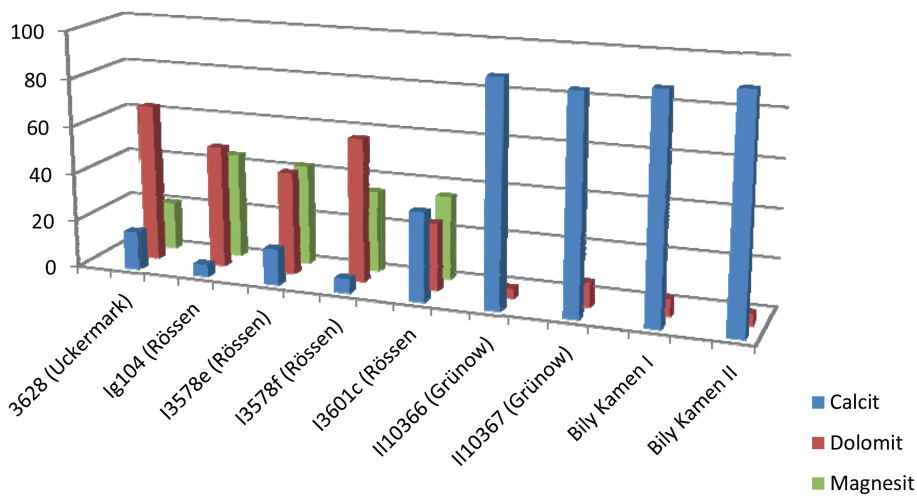


Abb. 13 Mineralogische Zusammensetzung der Objekte im Vergleich zu Marmorproben aus Böhmen.
Nach: J. BOWITZ/A. EHLING, 2012.

IV. Umdatierungen – Andere Projekte

1. Steinkistengrab

In Vorbereitung auf den Umzug der Dauerausstellung des MVF, sah die neue Konzeption vor, das bis dahin als fundortlose jungsteinzeitliche Grabkiste deklarierte Plattengrab, aus dem Schlosspark in Charlottenburg in das Neue Museum umzusetzen. Bei der Freilegung 2007 fanden sich noch einzelne kleinere Steine, die bisher nicht sichtbar waren. Hinweisen nachgehend fand sich ein Bericht über die Auffin-

dung eines Grabes auf Helgoland. Nach der Zeichnung aus besagter Publikation fügten 2008/2009 die Restauratoren der Firma OPUS die Einzelteile wieder zusammen.³⁶ Die Beigaben, Nadel und Dolch, aus diesem bronzezeitlichen Grab, sowie das Skelett, sind leider nicht mehr erhalten.

Das Grab hat seit 2009 seinen Platz im Ägyptischen Hof im Neuen Museum gefunden.

Eine 3D-Rekonstruktion des Grabes befindet sich auf der Insel Helgoland. (Abb. 14; Abb. 15)



Abb. 14 Steinkiste im Schlosspark. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: C. Plamp.



Abb. 15 Steinkiste während der Rekonstruktion in der Werkstatt der Firma OPUS. Foto: A. Hoffmann, 2009.

2. Einbaumfragment

Seit den 1990er Jahren ist ein Einbaumfragment (Villa 2724) im Bestand des Museums.

Es stammte ursprünglich aus dem Geologischen und Paläontologischen Institut Leipzig und gelangte ebenfalls über das ehemalige MFDG ins MVF.

Die Tatsache, dass das Fragment aus Nadelholz besteht, galt lange als Hinweis für eine Datierung in das Mesolithikum. Seit April 2000 befindet es sich als Dauerleihgabe im Stadt- und Regionalmuseum im Schloss zu Lübben.

Um Klarheit über das tatsächliche Alter zu gewinnen und es eventuell in die neue Ausstellung im Neuen Museum zu integrieren, nahmen Prof. Dr. Terberger und Verfasserin am 25. Oktober 2011 in Lübben eine Probe. Die Untersuchungen von Dr. Karl-Uwe Heussner im Deutschen Archäologischen Institut Berlin, Referat Naturwissenschaften/Dendrochronologie erbrachten jedoch ein Alter aus der Barockzeit (1575–1770) (Abb. 16).

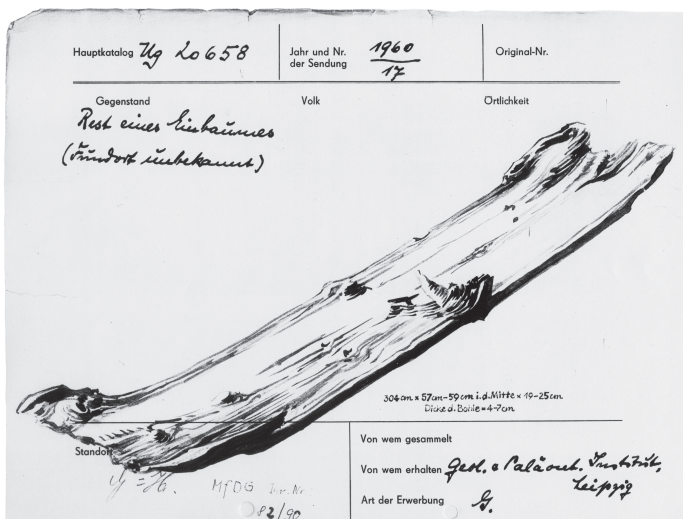


Abb. 16 Historische Karteikarte aus dem Grassimuseum Leipzig. MVF.

3. Lapidarium

Das sogenannte Lapidarium des MVF, bestehend aus einer großen Anzahl von bearbeiteten Steinen, darunter große Tröge von Trogmühlen, Läufersteine und Untersteine von Drehmühlen, Untersteine von Reibmühlen, Architekturfragmente und mehrere Teile von einem Sarkophag, befanden sich unkatalogisiert und unbearbeitet auf der Zitadelle Spandau.

Als der Umbau des Lagerortes, die ehemalige Sporthalle in den Italienischen Höfen, bevorstand, entschloss sich das MVF zur Verlagerung, wobei sich die entsprechenden Vorbereitungen von August 1996 bis März 1997 hinzogen.

Am 18./19. März 1997 wurde durch die Firma Walter Hebert Berlin, das gesamte Material von Spandau nach Hohenschönhausen umgelagert. Die Steine wurden auf 32 Europaletten und in sechs großen Kartonboxen in die Halle des Außenlagers der SMB in

Hochregale gestapelt, wo sie mehrere Jahre relativ unbeachtet verblieben. Da nicht nur für die Steinzeiten sondern auch die Katalogisierung der Objekte im MVF in die Zuständigkeit der Verfasserin fielen, wurde 2015 das »Steinprojekt« angeschoben, das aus Restaurierungsmitteln finanziert werden konnte. Die Firma BMP Konservierung und Restaurierung GmbH in Berlin erhielt den Auftrag zur Bestandserfassung inklusive Reinigung der einzelnen Steine. Für jedes Objekt wurde zur Dokumentation³⁷ ein Datenblatt mit Foto angefertigt. Zwischen 7. Dezember 2015 und 7. Juli 2016 wurden 542 Objekte erfasst und mit Katalognummern (BB1917–BB 2459) versehen.

Die Firma Hebert, die das Lager Hohenschönhausen betreut, übernahm das Zurückstapeln von 41 Paletten und 2 Gitterboxen in die Hochregale (Abb. 17).

³⁷ Im MVF vorgelegt am 23.5.2016.

Auftragnehmer: BMP KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG GMBH	Auftraggeber: Museum für Vor- und Frühgeschichte SMB-SPK	Maßnahme / Bearbeitungszeitraum: Erfassung und Reinigung von Steinobjekten aus Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte im Außendepot der SMB - SPK Hohenschönhausen / Dez 2015 - Jan 2016	Verfasser: Eckhart Böhm M.A. / BMP Konservierung und Restaurierung GmbH
Katalognummer: BB 1972	Objekt / Datierung / Archiv- bzw. Akten-Nr.: Rillenstein (Schleif- bzw. Wetzstein)		Fundort: unbekannt
Material: Roter Sandstein, feinkörnig (Mainsandstein ?)			Maße in cm (LxBxH/D): 28 x 17 x 9

	
Zustand / konservatorische Empfehlung: - geringe, unregelmäßige Patinierung (keine freie Bewitterung) - leichte Schalen- und Schollenbildung in Randbereichen (dünne oberflächenparallele Schollen) - minimale Mörtelanhaftungen - kein akuter Handlungsbedarf	
Befunde (Altes Etikett, alte Beschriftung, Inschrift, Fassungsreste): - Rillen, Wetzspuren - schwarze Verfärbung (Ruß oder Farbmakierung ?) auf der Rückseite (siehe Blatt 2 von 2)	
Fotograf: Eckhart Böhm	Aufnahmedatum: 10.12.2015

Blatt 1 von 2

Auftragnehmer: BMP KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG GMBH	Auftraggeber: Museum für Vor- und Frühgeschichte SMB-SPK	Maßnahme / Bearbeitungszeitraum: Erfassung und Reinigung von Steinobjekten aus Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte im Außendepot der SMB - SPK Hohenschönhausen / Dez 2015 - Jan 2016	Verfasser: Eckhart Böhm M.A. / BMP Konservierung und Restaurierung GmbH
Katalognummer: BB 1972	Objekt / Datierung / Archiv- bzw. Akten-Nr.: Rillenstein (Schleif- bzw. Wetzstein)		Fundort: unbekannt
Material: Roter Sandstein, feinkörnig (Mainsandstein ?)			Maße in cm (LxBxH/D): 28 x 17 x 9

	
Zustand / konservatorische Empfehlung: - geringe, unregelmäßige Patinierung (keine freie Bewitterung) - leichte Schalen- und Schollenbildung in Randbereichen (dünne oberflächenparallele Schollen) - minimale Mörtelanhaftungen - kein akuter Handlungsbedarf	
Befunde (Altes Etikett, alte Beschriftung, Inschrift, Fassungsreste): - Rillen, Wetzspuren - schwarze Verfärbung (Ruß oder Farbmakierung ?) auf der Rückseite	
Fotograf: Eckhart Böhm	Aufnahmedatum: 10.12.2015

Blatt 2 von 2

Abb. 17 Dokumentation vom Stein BB1972, MVF. Vorder- u. Rückseite

4. Rückführungen von Artefakten

Ein großer Teil der Funde, die zwischen Dezember 1990 und März 1991 aus dem ehemaligen MfDG in das MVF übernommen wurden, stammte ursprünglich aus dem Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Während der Eingliederung in den Bestand des MVF³⁸ haben, in Unkenntnis des Leipziger Nummernsystems, einzelne Objekte, die nicht aus der ehemaligen Urgeschichtssammlung kamen, Katalognummern des MVF erhalten. Als die Aufschriften dann entdeckt wurden, ergaben Recherchen im Archiv in Leipzig, dass die Funde aus den Sammlungen Nordamerika und

Nordafrika stammten. Zwei Feuersteinbeile mit Nam-Nrn. wurden am 26. August 2015 nach Leipzig zurückgeführt.³⁹

An diesem Termin wurden der Verfasserin einige Keramiken gezeigt, deren Herkunft in Leipzig unbekannt war. Recherchen ergaben, dass die Funde wahrscheinlich Etruskisch sind und aus dem Vorkriegsbestand der Berliner Antikensammlung stammen.

Weitere elf Steingeräte ebenfalls mit Beschriftungen NAF / NAF, wurden gleich richtig als Leipziger Bestand gedeutet und konnten am 21. Februar 2017 übergeben werden.⁴⁰ (Abb. 18a, b; Abb. 19a, b)



Abb. 18a, b Zwei Beile (Ild 9036 / Ild 9037) aus Georgia/USA. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Fotos: C. Klein.

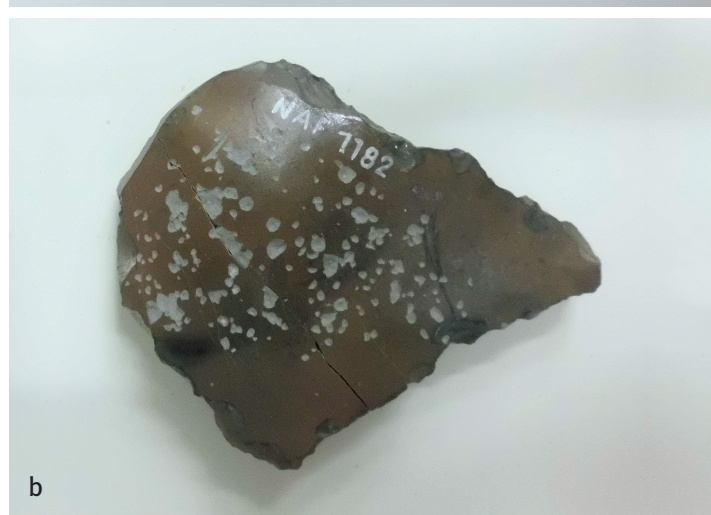


Abb. 19a, b Zwei Artefakte vom Somal-Gebirge mit den historischen Beschriftungen. Fotos: A. Hoffmann, 2016.

Résumé

Die Steinzeiten standen im MVF eigentlich nie sehr stark im Mittelpunkt der Forschungen, vielleicht mit Ausnahme der beiden Hauserschen Skelette, wurden sie eher etwas stiefmütterlich behandelt.

Die Forschungsprojekte im MVF konzentrieren sich mehrheitlich auf die Metallzeiten und die Provenienz-Forschung im Zusammenhang mit den Kriegsverlagerungen nach Russland.

Auch bei Forschungen in Russland spielte die Steinzeit bisher keine wesentliche Rolle, obwohl auch einmalige steinzeitliche Funde vermisst werden wie z.B. die Knochenstäbe der Sammlung Lastic II, der Stein mit der Berliner Venus aus Laussel, die beiden Bernsteintiere⁴¹, sowie verzierte Geweihhäute und Knochengeräte und das Schwirrblatt (Taf. 38). Auch von Keramiken aus verschiedenen Kulturen der Jungsteinzeit, wie Schnurkeramik (Taf. 46), Rössener Kultur (Taf. 48), Walternienburger (Taf. 49) und Glockenbecher Kultur⁴² fehlen noch Hinweise auf ihren Verbleib.

Die Grabungen in Berlin erbrachten, mit Ausnahme der Funde vom Tegeler Fließ und von spektakulären Einzelstücken wie z.B. dem Elch vom Hansaplatz, nur relativ wenig steinzeitliche Funde.

Bisher auch noch wenig Beachtung fand die große Menge an magaziniertem neolithischen Material aus Skandinavien, sowie Teilbestände aus Ägypten und Palästina, die seit 1990 mit dem Ost-Berliner Bestand wieder ins MVF zurückgekehrt sind.

Deshalb bleibt die Sammlung auch künftig eine Fundgrube für weitere intensivere Forschungen.

³⁸ Siehe A. HOFFMANN, Die Vorgeschichtliche Sammlung des ehemaligen Museums für Deutsche Geschichte und ihre Übernahme in das Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Acta Praehist. et Arch.* 36737, 2004/05, 333–342.

³⁹ Georgia wurde fälschlich unter IIId, Georgien eingeordnet.

⁴⁰ Siehe Aktennotizen im MVF vom 28.08.2015 und 22.02.2017.

⁴¹ Das Pferdchen aus Woldenberg befindet sich vermutlich in russischen Museen. Von der Tierfigur aus der Gegend von Danzig fehlt jede Nachricht, ebenso vom Schwirrblatt aus Fernwerda.

⁴² Vgl. Tafeln in: Staatliche Museen zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz, Dokumentation der Verluste Bd. IV, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Berlin 1996).